

# KEIN SCHÄDLING, DEN ES NICHT GIBT

„Oberes Schlössel“ in Gimmeldingen wird am Denkmaltag fast gestürmt – Gigantische Sanierungsaufgabe

► „Sie haben sich aber viel vorgenommen!“ Bewunderung für den Mut der neuen Eigentümer des „Oberen Schlössels“ am Hildenbrandseck in Gimmeldingen klang am Sonntag beim „Tag des offenen Denkmals“ bei vielen Besuchern durch. Diese Anerkennung haben sich Susanne und Manfred von Oettingen, die das Anwesen vor einem Jahr gekauft haben, auch verdient, denn der Renaissance-Bau aus dem 16. Jahrhundert ist zumindest in den letzten 50 Jahren stark vernachlässigt worden.

„Manchmal“, erzählt Susanne von Oettingen-Braun, „waren wir schon etwas niedergeschlagen“ – etwa als das Ehepaar aus Düsseldorf von einem Holzspezialisten erfahren musste, dass es für die Sanierung des Dachstuhls „mindestens zehn Jahre zu spät“ sei und „es im Lehrbuch keinen Schädling“ gebe, „der hier nicht vorhanden ist“. Das große Interesse der Besucher und die vielen Beiträge der Nachbarn zur Geschichte des Hauses und seiner Bewohner haben die neuen Besitzer am Sonntag aber sehr ermutigt. Rund 100 Leute hatten sich allein schon der ersten Führung durch den Kunsthistoriker und Bauforscher Michael Huyer am Vormittag angeschlossen.

Huyer, der Gelegenheit hatte, das „Obere Schlössel“ vor Beginn der jetzt anstehenden Sanierung zu begutachten, ergänzte bei seiner Führung die Erkenntnisse, die er schon in der kürzlich erschienenen neuen Denkmaltopographie Neustadts veröffentlicht hat. „Minimalinvasiv“ hatte er beispielsweise sogenannte Sondagen angelegt, gezielte Öffnungen des Putzes an Orten, an denen er bauhistorische Aufschlüsse vermutete und auch fand: frühere Fenster- und Toröffnungen, Anschlüsse inzwischen abgerissener Teile. So entwickelte sich langsam ein Bild der Baugeschichte des Hauses. Auch die ursprüngliche Farbgebung der Wände und die verwendeten Materialien wurden sichtbar.

Das Ehepaar von Oettingen plant, sich mittelfristig in Gimmeldingen niederzulassen. „Schon längere Zeit“, sagt Susanne von Oettingen-Braun,



Reges Publikumsinteresse: Der Bauforscher Michael Huyer führte am Sonntag durch den Renaissance-Bau am Hildenbrandseck in Gimmeldingen und fand zahlreiche gebannt lauschende Zuhörer.

—FOTO: LINZMEIER-MEHN

„haben wir etwas Interessantes in einer Weingegend gesucht. Ich selbst komme aus einem Weingut in Rheinhessen, und die Großeltern meines Mannes stammen aus Neustadt.“

Kurzfristig müssen aber erst mal die Dächer dichtgemacht und das Grundstück an die Kanalisation angeschlossen werden. Dabei beabsichtigen die Oettingens, alles, was noch brauchbar ist, etwa die alten Dachschindeln, wiederzuverwenden. Beide betonen, dass sie bei den Vorbereitungen für die Sanierungen, für die es übrigens keinen fixen Zeitrahmen gibt, die Arbeit des Denkmalschutzes sehr

zu schätzen gelernt hätten und nicht davor zurückschrecken, Gutachten von Fachleuten einzuholen.

Leider wurde das „Obere Schlössel“ nicht immer so sanft behandelt: 1826 wurde der Besitz geteilt und später eine Mauer durch den Hof gezogen, die direkt auf den polygonalen Trepenturm von 1574 zuläuft. Ein Gebäudeteil wurde abgerissen. Auch die frühere Alleinlage des Herrensitzes besteht nicht mehr. „Aus den ehemals zugehörigen umgebenden Wingerten und dem Garten“ habe man „jüngst einige Bauplätze herausgelöst“, schreibt Huyer in seiner Denkmaltopo-

graphie. Die Neubaugebiete sind dem historischen Kleinod dabei so eng auf den Leib gerückt, dass es auch nach einer Sanierung nicht möglich sein wird, das Schlösschen und die Reste seiner Umfassungsmauern in einer Umgebung zu würdigen, in der es zur Geltung kommt. Dass die Bevölkerung sich mehr für historische Kulturgüter interessiert als mancher politische Entscheidungsträger, bewies aber das große Interesse am Denkmaltag. Susanne von Oettingen-Braun wird das berücksichtigen: „Wenn wir fertig sind“, verspricht sie, „werden wir ein Hoffest geben“. (inki)